

01 Wie ein roter Faden - Simoa_n

Meine Geschlechtsidentität

in einem Wort:

Verbundenheit.

Der Wunsch,

mich

verbunden zu fühlen.

mit mir selbst.

Als ich selbst.

mit anderen Menschen –

Zeit- und ortsunabhängig.

Dass das Gefühl nicht da ist:

kein Wunder. Seit klein auf

wurden die Kinder

um mich herum

und ich

gezwängt, gedrängt, beengt,

gegängelt, bemängelt,

geschmäht,

geschoben,

übersehen, ignoriert, unsichtbar gemacht

– alle Grenzen gewaltvoll überschritten – jeden Tag.

Nicht immer natürlich.

Auch Freiheiten

Auch Privilegien,

aufgrund meines weißseins zum Beispiel.

Aber diese Handlungen überschatteten viele Tage.

Das ist nun viele Jahre her.

Mensch könnte meinen, da hätte sich etwas getan.

Seit vier Tagen nehme ich Testo –

und vielleicht,

durch diesen selbstbestimmten Schritt,

geht die Auseinandersetzung erst

richtig los.

Meine Hoffnung: Ich schöpfe Mut.

Und Du schöpfst Mut.

Den Mut, sichtbar zu sein.

Selbstbestimmung –

gehört die nicht zur Würde

eines jeden Menschen?

Wo fängt Selbstbestimmung –

die Freiheit, im

Leben zu tun

was jemensch guttut –

an?

Wer entscheidet?

Mediziner_innen?

Politiker_innen?

Richter_innen?

Menschen in leitenden Positionen?

Wohlwissend, dass es auch Ausnahmen gibt –

ich bin froh, über den Zugang zu Testo.

Weiß um mein Privileg, von Menschen

in leitenden Positionen umgeben zu sein,

die mich anerkennen.

Sich einsetzen.

Das geht nicht allen transmenschen so.

Transfeindlichkeit, wie sie gegenüber Schwarzen Menschen und

Menschen of Colour geäußert wird, erlebe ich nicht.

Die Bundesregierung Deutschlands

gibt Informationen raus

zur Benachteiligung von Transpersonen

im Arbeitsleben.

Auch ich

erlebte im Arbeitsleben Hindernisse.

Doch ich bin weit gekommen.

Vielleicht auch,
weil ich mich lange genug versteckt habe?
Am Studienseminar für das Lehramt
habe ich mich erst
nach der Zusage zum Staatsdienst geoutet.
Genau genommen
wenige Tage vor Dienstantritt.
Meinen neuen Namen wussten dort alle.

Auf dem Namensschild zur Begrüßung –
mein deadname.

Ich zittere.

Weiß nicht, was ich tun soll.

Dankbar bin ich über die Anwesenheit
einer langjährigen Freundin.

Auch sie weiß von meinem

neuen Namen

erst sehr kurz.

Sie sitzt neben mir.

Sie ermutigt mich:

„streich den Namen durch
und schreibe Deinen richtigen

Namen drauf.“

Dann meine Akte,

die von allen anderen Mitstudierenden
eingesehen werden kann,
mit meinem Deadname.

Ich spreche mit der Sekretärin.

Die Aktenbenennung nichts Formales,
aber das muss so sein.

Nicht aus ihrer Sicht,
aber auf Anweisung,
von oben.

Ich krame alle Argumente hervor,
die mir spontan einfallen.

Sie gibt mir recht.

Das ging schnell,
und leicht.

Sie streicht den Deadname durch,
schreibt meinen Namen drauf.

Selbstreflexion:

ich frage Dich ganz offen und direkt:

Welche Position nimmst Du ein?

Erteilst Du anderen Menschen Anweisungen? Wenn ja, wie?

Arbeitest Du nach Anweisung?

Welche Anweisungen übernimmst Du?

Was entscheidest Du selbst?

Wie flexibel bist Du?

Nutzt Du Spielräume?

zurück zum öffentlichen Dienst:

es kommt noch eine

Nummer härter.

Die übergeordnete

staatliche Behörde kündigt an:

Verpflichtende E-Mailadressen

für alle Menschen im Lehrdienst.

Vor- und Nachname.

Mit meinem Deadname.

Nein, da können wir nichts machen.

Wir sind nicht zuständig.

Wer ist zuständig?

Versuche es mal da.

Ich versuche es.

Nicht zuständig.

Wer ist zuständig?

Versuche es da,

wo Du gerade hergekommen bist.

Ich zurück.

Versuche es noch einmal.

Ein weiterer Vorschlag,
frag da mal.
Fehlanzeige.
Mein Deadname bleibt in der
E-Mailadresse.

Zum Glück wird die
verpflichtende Verwendung
- aus anderen Gründen -
um ein halbes Jahr verschoben.
Aktuell tangiert es mich nicht.
Ich hätte mir was anderes erhofft,
für alle
trans, inter, nichtbinären Menschen,
die diesen Weg nach mir gehen.

Was ich mir noch wünsche?
Mehr solidarische Unterstützung
von Cis-Menschen.
ganz einfach,
im Alltag.
Jeden Tag.
Mache es
inter, trans und

nichtbinären Menschen
leichter,
sich zu öffnen, wenn gewollt.
Das Geschlecht kannst Du
keinem Menschen
ansehen.
Und auch Pronomen
sagen nichts darüber aus.

Von diesen Auseinandersetzungen umgeben.
Jeden Tag,
überall.
Wie ein roter Faden,
um dem ersehnten Gefühl
der Verbundenheit
zu mir und anderen
- wenn schon nicht nah -
doch wenigstens
ein ganzes
Stück näher zu kommen.

By Simoa_n

weiß, trans, nichtbinär, neurodivers, Lehrkraft, auch in anderen
Kontexten als Schule bildend tätig.